

Antisemitismus will aber doch einen solchen Gegensatz noch mehr verschärfen. Und mit dem Beiwort der Dummheit möchten wir die Antisemiten auch nicht behaften; denn das Raffinement, mit welchem sie ihren Beschuldigungen den Schein der Wahrheit zu geben suchen, können wir doch nicht gerade als Dummheit bezeichnen.

Dieser Antisemitismus ist kein Socialismus, sondern weit eher eine Abart, oder sagen wir besser eine Entartung des Nationalismus. Der Nationalismus ist eine überaus ehrenwerte Gesinnungsweise, vielleicht das edelste und erhabenste von allem, was wir mit dem Worte Gesinnung zu belegen pflegen. Seiner Väter gern gedenken, an Volk und Vaterland sich anschließen — gibt es etwas, was edler und erhabener sein könnte? Und das ist es doch, was wir unter Nationalismus zu verstehen haben, das ist doch die Gesinnungsweise, welche wir, die Zionisten, unter den Juden in Bezug auf ihr Judenthum wieder zu erwecken beflissen sind.

Der Antisemitismus ist auch Nationalismus, aber was für einer? Nicht der Nationalismus der Dummen — der Antisemitismus ist der Nationalismus der Feigen. Selbstverständlich reden wir hier nicht von dem gewöhnlichen, verlogenen, agitatorischen, sondern von dem naiven, gutgläubigen, in allen Lebenskreisen und Volksklassen hervortretenden Antisemitismus.

Wer den jüngsten Processen in Konitz und Pisek mit Aufmerksamkeit und psychologischem Verständnis gefolgt ist, der wird bald herausgefunden haben, dass es nur die blasse und schlotternde Angst gewesen ist, welche diese rein criminalistische Sache zu einer antisemitischen gemacht hat.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf eine merkwürdige Thatsache aufmerksam machen. Diese sogenannte Ritualmord-Beschuldigung ist ja schon sehr alt. Die Römer beschuldigten dessen, wie gegenwärtig die Chinesen, die Christen. In früheren Jahrhunderten aber waren es immer nur Kinder, die man geschlachtet haben sollte, erst in dem letzteren Jahrhundert, mit der Wiedererweckung des Antisemitismus wurden Frauen und jetzt endlich die kräftigsten und gesündesten Männer daraus. Was ist das anders als die elendste Feigheit, welche nicht mehr für das Leben der Kinder, sondern für das eigene Leben fürchtet?

Bei dem Konitzer Mordprocesse tritt ganz besonders dieser Umstand klar zutage. Abgesehen von dem gemordeten Winter, der ein riesenstarker junger Mann gewesen sein soll, bezeugt auch ein Viehtreiber, der ein schwer zu bändigendes Stück Vieh dem Metzger Levy überbracht hatte, dass er sich vor Abschachtung gefürchtet habe und darum nicht von hinten, sondern von vorne in das Levy'sche Haus, um seine Bezahlung zu empfangen, eingetreten sei, und Levy ist doch nur ein kleiner, schwächlicher Mann.

Ein merkwürdiges Beispiel bietet auch ein anderer Zeuge, ein von Kraft und Gesundheit strotzender Landmann. Ein jüdischer Pferdehändler bewundert ihn ob seiner Fülle und Frische und soll dabei gesagt haben: Ja, Du wärest auch gut dazu. Selbstverständlich zum Ritualmord. Was der Pferdehändler gesagt hat, und ob er etwas dergleichen gesagt hat — der Pferdehändler wusste vor Gericht keine Auskunft mehr zu geben. Es ist ja möglich, dass der Pferdehändler irgendeine harmlose Aeusserung gethan; aber bloss feige Angst kann dahinter irgendeinen jüdischen Mordanschlag wittern.

Wie denken sich diese Menschen die Möglichkeit eines solchen Mordanschlags? Vielleicht etwa nach folgendem Hergang: So eine Art Hüne, im Gesichte die Zeichen blutrother Gesundheit, begegnet auf abgelegenen Wege einem Juden, einem kleinen, verwachsenen, spindeldürren Männchen. Dieser sieht sich die Hünengestalt mit Kennerblick an: Ja, das ist der passende Mann, denkt er; im Nu hat er ihn in seinen Sack prakticiert, schleppt ihn nachhause und dort wird er in aller Gemüthsruhe abgeschlachtet — der „Ritualmord“ ist fertig. Es ist geradezu unglaublich, was Furcht und Feigheit einem solchen Angstmeier vorzuspiegeln vermag.

In Beuthen hat ein solcher Mensch vor Gericht ausgesagt und beschworen — ja, beschworen! — er habe gesehen, wie der Abdecker Israelski, ein solches, eben beschriebenes Männlein, den ermordeten Winter mit einer Art Lasso eingefangen. Dieser habe geschrien: „So lasset mich doch los, ich bin ja der Gymnasiast Winter.“ Was wohl der Betreffende in seiner Angst und Feigheit gesehen haben mag, wodurch diese Hallucination bei ihm erregt wurde?

Wenn der oben bezeichnete Landmann vor Gericht ausgesagt hätte, der Abdecker Israelski — wie gesagt, ein kleines, überaus schwächliches Männlein — sei ihm im

Walde begegnet, habe schon nach ihm gefasst, um ihn in seinen Sack zu stecken, er habe aber geschrien, da seien zufällig Menschen des Weges gekommen, sonst wäre es um ihn geschehen gewesen — wenn er derart ausgesagt hätte, vor den Herren Geschworenen hätte er sicher Glauben gefunden. Weshalb? Ja, fragt doch einmal, weshalb!

Diese Feigheit des Antisemitismus — mein theurer, verklärter Freund, Dr. Pinsker, hatte dafür ein besonderes Wort geprägt: „Judophobie“. Judenangst — diese Feigheit des Antisemitismus zeigt sich nun auf allen Lebensgebieten. Ihr begegnet derselben, wohin ihr nur den Blick richtet. Im Geschäftsleben tritt sie noch verhältnissmäßig am wenigsten scharf zutage, weit mehr schon bei Handwerkern und Arbeitern, bei denen, ihrer geringen Bildung wegen, diese Judophobie mit viel Aberglauben vermischt ist. Am schwächsten ausgeprägt begegnen wir derselben an den Universitäten; weniger freilich bei den Lehrern, die in den Juden ihre besten Schüler besitzen, als vielmehr bei den Studierenden, die aus lauter Angst und Feigheit, von ihren jüdischen Commilitonen überflügelt zu werden, sich gänzlich von ihnen zurückziehen. Auch die Männer der Wissenschaft, besonders gewisse Nationalökonomien, sind nicht frei davon und stellen gar manche Lehre auf, die nur aus der Judenfurcht ihren Ursprung genommen hat. Und auch in der Gesetzgebung begegnen wir derselben häufiger als man glauben würde.

Und dabei sucht man noch den Juden als Feigling hinzustellen! Allerdings ist der Jude ängstlich geworden, denn er weiss, was er zu befürchten hat; er weiss es durch Jahrtausende lange Verfolgung, Misshandlung, Besitzes- und Lebensberaubung. Er ist ängstlich geworden, allein ein Feigling nimmermehr! Mit vollem, unbeugsamem Muth hat er sich seiner Feinde zu erwehren gewusst, als er noch in seinem eigenen Lande sesshaft war, oder auch nur in hinlänglichen Volksmassen auf fremdem Boden zusammenlebte. — Syrer und Römer haben das am eigenen Leibe erfahren müssen. Diese Juden haben sich lieber gegenseitig oder sich selbst den Tod gegeben, als sich den Feinden lebend überliefert. Und hat es vielleicht den Juden späterer Zeiten an Muth gefehlt? O, in einem Juden, auch dem Schwächsten und Hinfälligsten, ist Muth und Blut der alten Helden auch heute noch anzutreffen. Es ist der Märtyrermuth der drei Millionen Juden, welche im Laufe der Zeit durch Christenhand unter den entsetzlichsten Martern lieber ihr Leben hingaben, als von ihrem Judenthum zu lassen.

Wer waren denn nun die Feiglinge: die Mörder oder die Gemordeten? Es ist auch kein Heldenstück, wenn hunderte und tausende in ein Judenhaus eindringen, alles demolieren, oder auch rauben — Vater, Mutter, Kinder auf das schlimmste misshandeln oder gar morden; oder wenn eine feige Rotte einen jüdischen Hausierer, einen alten schwachen hinfälligen Mann, der mit unsäglich Mühe ein Stückchen Brot für die Seinigen zu erwerben trachtet, beschimpft, schlägt, mit Füßen tritt; oder wenn man den Juden, der ruhig und friedlich seinen Weg geht, verhöhnt, verspottet und mit allerlei Schimpfnamen belegt — und das sind Heldenstückchen, wie man sie noch täglich sehen und erleben kann.

Es bleibt dabei: Der Antisemitismus ist der Nationalismus der Feigen. Es ist Feigheit, wenn das alte Blutmärchen wieder in Umlauf gesetzt, in weiten Kreisen Glauben findet. Es ist Feigheit, wenn man in allen Ständen und Volksklassen in dem Juden den Concurrenten wittert, der den besten Besitz und die einflussreichsten Aemter an sich zu reissen drohe. Es ist Feigheit, wenn man dem Juden gar Weltherrschaftsträume und -Strebungen andichtet, während er macht- und hilflos dasteht. Darum sagten wir: Der Antisemitismus ist der Nationalismus der Feigen.

Englische Chronik.

Zionistische Versammlungen und Vorträge.

Bristol. Kürzlich hielt Mr. Josef Cowen in der Vestry Room-Synagoge vor einer zahlreichen Versammlung einen Vortrag über den Zionismus. Als Vorsitzender der Versammlung fungierte Mr. M. Bertisch. Der Redner schilderte die Lage der Juden in allen Ländern und wies darauf hin, dass die Verwirklichung der zionistischen Principien am besten in Palästina wird vor sich gehen können. Für dieses Land, sagte er, sprechen nicht allein religiöse und historische, sondern auch sociale und ökonomische Motive. Die socialen Verhältnisse in der Türkei

sind für die Juden sehr günstig. Die Türken haben die Juden nie unterdrückt, und die Juden haben in der Türkei immer Schutz und Hilfe gefunden. Auch die geographische Lage Palästinas ist überaus günstig. Wir müssen, schloss Redner, den Zionismus vor allem stark und thatkräftig machen, indem wir ihm immer neue Recruten zuführen. An die Rede schloss sich noch eine lebhaftige Debatte, an der viele Redner sich beteiligten. Die Versammlung schloss mit einer einstimmig angenommenen Resolution, in der die Anwesenden sich mit den Lehren des Zionismus einverstanden erklären und dem Referenten für seine ausgezeichnete Rede ihren herzlichsten Dank aussprachen.

Bradford. Unter den Auspicien der „Montefiore Zionist Society“ fand kürzlich in den Simes Street-Schools ein Massenmeeting statt, in dem Mr. Halpern, der bekannte ausgezeichnete Jargon-Redner der „English Zionist Federation“, einen Vortrag hielt. Vorsitzender war Rev. Dr. Strauss. Die Rede des Referenten wurde mit reichem Beifalle aufgenommen. Mr. A. Maizels beantragte eine Resolution, in der dem ausgezeichneten Volksredner und den zionistischen Wanderrednern im allgemeinen das Vertrauen ausgesprochen wurde. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Aberdare. Jüngsthin hielt Rev. Mr. Hamburg aus Cardiff in der Synagoge 19 A. Seymour Street eine Vorlesung über den Zionismus. Den Vorsitz führte Mr. M. Jacobs, Präsident der Cultusgemeinde. Der Redner erntete grossen Beifall und den Dank der ganzen Versammlung, in der ein sehr distinguiertes Publicum anwesend war. Nach Schluss der Rede traten viele Anwesende der vor einigen Wochen gegründeten „Zionist Association“ als Mitglieder bei.

Cardiff. In den Localitäten der „Dorschei Zion“ hielt letzten Sonntag abends der Ehrensecretär Mr. A. Leon Wolfson eine Vorlesung über das Thema: „Sollen die Juden Zionisten werden?“ Nach der Vorlesung fand eine lebhaftige Discussion statt.

Portsmouth. Letzten Sonntag fand unter dem Vorsitz des Mr. A. Levy eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in der einstimmig beschlossen wurde, Mr. Halpern zu einem Vortrage über den Zionismus einzuladen.

Sheffield. Die General-Versammlung der „Zionist Association“ fand letzten Sonntag statt. Referent war Rev. A. Chaikim, welcher eine Vorlesung hielt über „Rabbi Jochanan ben Sakai“. Nach ihm sprach Mr. Ritter aus Kowno. Beide Redner ernteten grossen Beifall, der sich dadurch praktisch äusserte, dass nach Schluss der Versammlung 20 Pfund für Shares eingesammelt wurden.

London. Eine Vorlesung über „Palästina in seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, fachmännisch illustriert mit Hilfe des Kinetographen, fand in der „West Hampstead Town Hall“ unter grossem Beifalle statt. Vortragender war Mr. J. Neil M. A.; ihm assistierte Mr. J. H. Wilkinson.

Die technische Erschliessung Palästinas.*)

Neuerdings sind uns folgende Zuschriften zu-
gekommen:

XX.

Jekaterinoslaw, 19. November 1900.

Löbliche Redaction!

Auch wir erklären uns bereit, Antheil zu nehmen an den Arbeiten der „Gesellschaft für technische Studien in Palästina“.

Hochachtungsvoll

J. Paley, Ingenieur.

M. Ussischkin, Ingenieur.

*) Vgl. Nummer 43, 44, 45, 46, 47 und 48.

XXI.

Chicago, 20. November 1900.

Löbliche Redaction!

Bezugnehmend auf Ihre Artikel in Angelegenheit der technischen Erschliessung Palästinas, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass sich vielleicht eine Cigarrenfabrik in Palästina rentieren würde, und zwar eine Fabrik, in der die feinsten Sorten hergestellt würden. Meine Söhne, die in der Fabrication von Havanna-Cigarren grosse Routine besitzen, würde ich im Interesse der heiligen Sache gerne veranlassen, nach Palästina zu reisen, um bei der Unterweisung und Ausbildung der Arbeiter behilflich zu sein.

Mit Zionsgruss

212 Jorquer Street

A. Richman.

Die Fragen der körperlichen, geistigen und wirtschaftlichen Hebung der Juden.

Jüdische Frauenerwerbvereine.

(Eine Zuschrift.)

Ich will mir heute erlauben, dem Artikel des Herrn Dr. Kommer „Jüdische Frauenerwerbvereine“*) einige Worte hinzuzufügen:

Zum Bewusstsein der zwingenden Nothwendigkeit der Aufhilfe der Frau in der Wahl und Erwerbung eines Berufes, der Gründung einer selbstständigen Existenz, sind heute schon viele Frauen erwacht. Bei uns in Stanislaw sind es zwei Zionistinnen, die dasselbe vertreten wie Herr Doctor Kommer. Vor vier Jahren entstand auf Initiative der Frau Wiener-Goldfeld und Fräulein Horowitz ein Frauenverein, welchem man der grossen Philanthropin zu Ehren den Namen der Baronin Clara Hirsch beilegte. Nur wird hier nicht nur philanthropisch, sondern auch praktisch zu Werke gegangen, indem den bedürftigen Mädchen und Frauen ermöglicht wird, jedweden Beruf an der richtigen Stelle zu erlernen, zum Beispiel ein Handwerk bei einem qualifizierten Handwerker; Aspirantinnen für das Lehrfach besuchen ein Seminar, Kindergärtnerinnen den Kindergarten, Buchhalterinnen die Handelsschule etc. etc. Der Vorschlag des Herrn Dr. Kommer, dass wohlthätige Damen sich zusammenthun und in einem Fache Unterricht ertheilen sollen, würde meiner Meinung nach ganz gewiss keine Resultate ergeben und zu keinem Zwecke führen, da diese die Sache dilettantisch betreiben würden. Denn die Damen besitzen neben ihrer allgemeinen Bildung keine einzige Fertigkeit, die Brot geben könnte; wenn sie auch ein bisschen schneidern können, so ist es höchstens soviel, um kleine häusliche Bedürfnisse, Reparaturen und mindere Garderobe ausführen zu können.

Vor mir liegt der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1899, also für das erste Bestandsjahr des Vereines. Vierzehn Mädchen, die bereits nähen, aber ohne Maschine sich nicht selbstständig etablieren konnten, wurden Nähmaschinen angekauft. Ferner wurde eine Strumpfstrickmaschine angeschafft. Acht Mädchen wurden in verschiedenen Handwerksstätten untergebracht, zwölf Stipendien an Schülerinnen des Lehrerinnen-Institutes und zwei an Schülerinnen der Handelsschule gewährt. Eine Frau schickte man nach Czernowitz, wo sie den Gynaekologen-Cursus besucht hat. Sie ist jetzt in Stanislaw thätig. Zwei Mädchen wurden dieses Jahr zu Photographen in die Lehre gegeben. Ein anderes Mädchen wieder erhielt eine Maschine zur Einrichtung einer Wäscheputzerei u. s. w.

Ich will hoffen, dass diese kleine Statistik das beste Argument für die Errichtung jüdischer Frauenerwerbvereine

*) Siehe Nr. 47.